

Predigt von Friedrich Welge Silvester 1984 im Dorothea-Haus der Französisch-reformierten Kirche zu Berlin über Psalm 121:

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher wird mir Hilfe kommen?
Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.
Er lässt deinen Fuss nicht wanken; der dich behütet, schlummert nicht.
Sieh, nicht schlummert noch schläft der Hüter Israels.
Der HERR ist dein Hüter, der HERR ist dein Schatten zu deiner Rechten.
Bei Tage wird dich die Sonne nicht stechen noch der Mond des Nachts.
Der HERR behütet dich vor allem Bösen, er behütet dein Leben.
Der HERR behütet deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.¹

Liebe Gemeinde!

Der Anfang dieses Psalms ist uns wohl zumeist noch vertraut in der Übersetzung Martin Luthers: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Die Sicherheit, mit der hier ein Frommer um den Ort rechter Hilfe weiß, hat manchen bedrängten Menschen (in dem so verstandenen Psalm) zu neuem Vertrauen auf Gottes Nähe ermutigt.

Bei einer genauen Prüfung des Urtextes zeigt sich jedoch, dass der erste Beter des Psalms um die hilfreiche Nähe Gottes selber bangt und nach ihr ausschaut: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: „Woher wird mir Hilfe kommen?“ Und weil einer, der diese Frage hinauszuschreien gezwungen ist, Antwort gewiss nicht von sich selber erwartet, ist er auf eine hilfreiche Erwiderung von außen angewiesen.... Das heißt: Auf die Frage wird eine Antwort erwartet, und als solche ist der zweite Satz zu verstehen: „Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Hören wir den Anfang des Psalms in dieser Form noch einmal:

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: „Woher wird mir Hilfe kommen?“ -
(Antwort): „Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Der Dichter dieses Psalms gibt somit also kein Beispiel für die Möglichkeit (oder gar die Pflicht) der Selbsttröstung, der Selbstvergewisserung des Frommen in Zeiten besonderer Not: Auch uns drängt sich wohl manchmal die Vorstellung auf, es gehöre zum Wesen der Frömmigkeit, mit mancherlei ernsten Infragestellungen des Lebens dank der „Hilfe des Glaubens“ fertig zu werden, - selber, allein fertig zu werden.

Aber nein: Wenn ein Mensch schon „notgedrungen“ zu dieser letzten aller Fragen seine Zuflucht nimmt: „Woher wird mir jetzt – jetzt noch – Hilfe kommen?“, dann ist es mit der Möglichkeit der Selbsttröstung, Selbstvergewisserung ja auch vorbei: diese Frage kann ihre angemessene Würdigung finden allein dadurch, dass sie beantwortet wird von dem, der für Antwort auf Fragen dieser Art allein zuständig ist.

Er gibt Antwort auf die Frage: „Woher wird mir Hilfe kommen?“ als vollmächtiger Zuspruch von außen, ist Machtwort dessen, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist.

Wir wollen nicht zögern, aus dieser Klarstellung direkte Forderungen zu ziehen für unsere eigene Situation heute, jetzt, am Ende des Jahres: Wir brauchten nicht hier zu einem Gottesdienst versammelt zu sein, wenn die Frage „Woher wird mir Hilfe kommen?“ innerhalb der Möglichkeiten unserer Frömmigkeitserfahrungen von jedem Einzelnen selbst beantwortet wäre, beantwortet werden könnte und müsste: „Hilf dir selbst!“

1 Züricher Übersetzung

Uns vereint vielmehr das Vertrauen, dass diese eine Kardinalfrage zu der sich manche kleineren oder größeren Fragen unseres Lebens verdichtet haben, durch einen Dienst des göttlichen Wohlwollens an uns Antwort findet, so - dass wir als vom „Herrn“ selbst Gewiesene und Getröstete unseren Weg weitergehen können in Zuversicht.

So widerfährt es auch dem Frommen des Psalms 121: Bei seinem Besuch des Heiligtums erlebte er die „festliche Geborgenheit im „heiligen Bereich“. Der Gedanke an einen nicht ungefährlichen Heimweg lässt ihn nun fragen nach Beistand und Geleit in den zerklüfteten Bergen....

Es erscheint seltsam genug, dass gerade dieser mit neuen geistlichen Energien gestärkte Fromme an die Welt draußen vor den Toren des Heiligtums nur mit Sorge denken kann: Wie komme ich gesund nach Hause? Wie werde ich fertig mit den Gefahren des Weges?

Sind diese Fragen nach so großen geistlichen Segnungen nicht Äußerungen purer Undankbarkeit, die eher eine Zurechtweisung verdienen als eine Antwort? Als ob alle solche und ähnliche Fragen von Gott ignoriert würden: Er hilft so, dass ER selbst präsent wird: bezeugt sich als „Gott für uns“ .

Die eine Antwort auf alle Fragen von uns armen, unfähigen Menschen lautet: „Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!“

Mit dieser Klarstellung empfängt unser Leben eine neue Ordnung: Gott selbst erweist uns den brüderlichen Dienst, dass er sich für uns zuständig erklärt: Seine göttliche Macht, sein schöpferisches Vermögen stehen uns zu Diensten, sein Name „Jahwe“ selbst steht für uns ein, verbürgt unser Leben, setzt allen nur möglichen Gefährdungen Grenzen!

Er, der „Himmel und Erde gemacht hat“, er ist da für den geliebten Menschen inmitten dieser schönen, wohlgeordneten und doch so verkehrten Welt, um ihn richtend und rettend vor Irrweg und Unheil zu bewahren!

„Er kann deinen Fuß nicht gleiten lassen, der dich behütet, kann nicht schlummern!... Er schläft nicht, der Israel behütet...“

Dieses Zeugnis von der immer währenden rettenden Gegenwart des Herrn zum Wohl und Heil der Seinen verändert ihre Situation ein für alle Mal zum Guten:

„Hilfe ist beim Herrn , „Jahwe“, der Himmel und Erde gemacht hat!“ Dieses Bekenntnis Gottes zu sich selbst als des „Immanuel“ ist unsere Chance: Nun verlieren alle Fragen und Ungewissheiten unseres Lebens ihre versucherische Gewalt. Sie müssen auch nicht erst durch Fakten beantwortet werden, es genügt, dass sie durch das Bekenntnis des Herrn zu sich selbst ihres Zwanges, ihrer vergewaltigenden Logik in dem sogenannten Gesetz von Ursache und Wirkung beraubt werden. („Was der Mensch sät, wird er ernten“) „Ich kann töten und lebendig machen.. Ich kann schlagen und kann heilen...“

Unter diesem „Hilfe ist bei dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“, gibt es die wunderliche Möglichkeit, still, gelassen zu werden..., ja auch die Möglichkeit, sich selbst zur Ordnung zu rufen: Psalm 42: „Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir, harre auf Gott, dem werde ich noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

Die Auslegung des Psalms 121 beschäftigt sich immer noch mit der Frage, wer die angstvolle Frage des Frommen im Heiligtum beantwortet habe. Es liegt nahe, an den vollmächtigen Zuspruch des Priesters zu denken. Möglicherweise verwies dieser Priester nicht ganz allgemein auf „die Hilfe“, sondern er diente dem anderen mit dem persönlichen Bekenntnis eigener Wahrheitserfahrung: „Meine Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ So oder so wird deutlich, dass das Wort, das aufrichtende und wegweisende Wort als ein Werk brüderlichen Dienstes an uns geschieht, einander zu vergewissern: Er, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, ist unter uns als ein Dienender. Sein vernehmbar und größter Dienst an uns besteht darin, Ohren und Herzen zu öffnen für sein: „Ich bin es“, damit wir fähig werden, seine Verheißungen für uns in Anspruch zu nehmen: Er kann deinen Fuß nicht gleiten lassen. Er behütet dich vor allem Übel. Er behütet deinen Ausgang und Eingang jetzt und immerdar.“

Sein eigenes Wort steht somit dafür ein, dass das von ihm verheißene Ziel sinnvolle Bewegung in unser Leben bringt: „Aufbruch“, „Beginn“ ist Anfang eines Weges, der mit jedem Schritt – trotz Höhen und Tiefen – voran führt, Hoffnungen bestärkt, und geduldig warten lehrt auf das: „Kommt her, ihr Gesegneten, empfangt das Reich, das der Vater euch verheißen hat...“

Blicken wir zurück: Eine kurze Frage: mit der sich selbst die Abwesenheit, die totale Abwesenheit von Halt und Bewahrung, von festem Lebensgrund bestätigt (zuschreit!) „Woher wird mir Hilfe kommen! - und als Echo, als Erwiderung, als Antwort = „Gegenwort“ darauf ein ganzes Bündel von Zeugnissen für die totale Gegenwärtigkeit, Anwesenheit der Macht und Treue Gottes „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen. Er ist dein Schatten über deiner rechten Hand.“

Gottes Heilswille gibt dem ganzen Leben wieder „Hand und Fuß“: Er hat die Frage nach dem „Woher der Hilfe“ nicht als Kapitulation eines Schwächlings gedeutet, sondern als Sachfrage, die angemessene Antwort verdient.

Für einen Menschen hängt „alles am seidenen Faden“, ein Mensch „klammert sich an den rettenden Strohhalm“ oder er „spielt den Ernst der Lage bewusst herunter“: „Alles nicht so schlimm!“ „Ich werde schon damit fertig werden...“ „solange es nicht schlimmer kommt.“

Hat ein alter Mensch überhaupt noch Anspruch auf Hilfe: „Mir hilft keiner mehr!“ ?

Für diesen und jenen, für die kleinen „persönlichen“ und für die „großen Weltfragen“ (Was heißt klein und groß?) steht ein das Angebot des königlichen Zeugen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid...“ „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf der Erde...“ „Orientierung“ So dürfen wir fragen / So will er antworten. - Das nächste Stück Weges : „Ausgang → Eingang“, sinnvoller Aufbruch - Dank und Lobpreis.